

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Spezialdruckerei
Nr. 20.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 213.

Donnerstag, 12. September 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: I. B. Edwin Plaszid in Gröba-Riesa.

Auf Blatt 215 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Karl Westphal in Riesa betreffend, ist heute eingetragen worden, daß die Firma künftig **Karl Westphal Nachf.** lautet, der Inhaber Ernst Karl Wilhelm Friedrich Westphal ausgeschieden und der Kaufmann Robert Ernst Storch in Riesa Inhaber ist. Riesa, den 11. September 1907. **Königliches Amtsgericht.**

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens **vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabestages. **Die Geschäftsstelle.**

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. Js. ab sollen auf 1 Jahr die für den Rücken- und Kantinenbedarf erforderlichen Waren als:
I. Materialwaren,
II. Wäckerwaren,
III. Molkerei-Produkten,
IV. Eier,
V. Fleischwaren nur für den Kantinenbedarf,
VI. Grünwaren auf ein halbes Jahr,
an leistungsfähige Firmen vergeben werden.
Die Lieferungsbedingungen und der monatliche Verbrauch können im Geschäftszimmer d. B. St. gen. Regts. eingesehen werden.
Preisangebote und Proben sind bis 20. 9. 07 bei genannter Stelle abzugeben **B. Feldartillerie-Regiment Nr. 32.**

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 12. September 1907.

Am gestrigen Mittwoch haben die Wahlen zur Zweiten Kammer des sächsischen Landtages begonnen, und zwar waren gestern zunächst die Wahlmänner in der dritten Wählerklasse zu wählen. Ein Gesamtergebnis läßt sich für den Augenblick noch nicht gewinnen, da die Feststellung der Wahlergebnisse in den mehreren Orten umfassenden Wahlbezirken, zumal in den ländlichen, überaus zeitraubend ist, und demgemäß noch nicht alle Ergebnisse vorliegen. Immerhin haben die bürgerlichen Parteien in einigen Wahlkreisen erfreuliche Resultate aufzuweisen, trotzdem die Sozialdemokratie überall den letzten Mann an die Urne zu schleppen suchte. Dementsprechend bieten auch die städtischen Wahlkreise und die Industriebezirke in der dritten Abteilung das gewohnte und erwartete Bild des Ueberwiegens der sozialdemokratischen Stimmen. Die Wahlen in der zweiten und ersten Abteilung bringen voraussichtlich ein um so größeres Uebergewicht für die Ordnungsparteien, so daß die Gesamtstimmzahl wohl zu ihren Gunsten entscheiden wird.

Wir lesen im „Döbener Generalanz.“: Das nächste Kaisermanöver findet in unserer Gegend statt. Von der zuständigen Behörde sind die Gutsbesitzer in der Döbener und Rochlitzer Gegend angewiesen worden, für das nächste Jahr auf den Höhen möglichst nur Wintergetreide anzubauen. Man schließt aus dieser vertraulichen Anweisung, daß die nächstjährigen Kaisermanöver in der dortigen Gegend stattfinden sollen.

Am nächsten Dienstag beginnt die Ziehung der Geldlotterie des Bundesvereins vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen. Sie dauert fünf Tage und beginnt jeden Morgen 8 Uhr im Saale der Kaufmannschaft, Dresden, Oststr.-Allee 9, unter Leitung des Herrn Alexander Hessel im Beisein von Vertretern der Behörden. Die Ziehung der Losnummern und des Gewinnes erfolgt in der gleichen Weise wie bei der Königl. Sächs. Landeslotterie. Lose kosten je 2 M. und sind zu haben bei den Kollektoren der Königl. Sächs. Landeslotterie, in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und beim Generaldebit: Alexander Hessel, Dresden, Weiße Gasse 1 und Breite Straße 7.

Von der Elbe. In den Kreisen der Industriellen in Ruffig beabsichtigt man, gegen die Berechnung von Liegegeldern für die Importe durch die Elbeschiffahrtsgesellschaften Stellung zu nehmen. In den nächsten Tagen wird sich eine Versammlung mit dieser Sache beschäftigen.

Der siebente sächsische Fortbildungstag findet in der alten Bergstadt Annaberg statt. Am 22. September mittags 1/11 Uhr beginnt die Hauptversammlung, am 23. September, vormittags 1/11 Uhr, die Jahresversammlung des Sächsischen Fortbildungsschulvereins. Das Annaberger Lehrerkollegium hat umfassende Vorbereitungen getroffen zur gastlichen Aufnahme der Teilnehmer. Der Rat bewilligte einen Betrag von 300 M. für die feierliche Ausgestaltung des Fortbildungstages.

Können Zähne vollständig schmerzlos gezogen werden? Ueber diese wichtige Frage haben jetzt die Gerichte abzuurteilen. Gegen in Leipzig und Chemnitz erscheinene Inserate, in denen Zahnärzte in

den genannten Städten dem zahnkranken Publikum anzeigen, daß sie mittels schmerzbetäubender Mittel imstande sind, Zähne vollständig schmerzlos zu ziehen, so daß bei ihnen „Zahnziehen ein Vergnügen sei“, gingen approbierte Zahnärzte vor und erstatteten Anzeige, indem sie behaupteten, daß vollständig schmerzloses Zahnziehen nicht möglich sei. Auf Grund von Sachverständigenurteilen fällt das Schöffengericht in Leipzig einen Freispruch, während in Chemnitz zwei Zahnärzte zu je 50 M. Geldstrafe verurteilt wurden. Die Verurteilten legten gegen das Urteil Berufung ein, in der sie das Gutachten des Sachverständigen als nicht einwandfrei hinstellten. Es ständen ihnen hunderte von Zeugen zur Verfügung, die bekunden würden, daß bei ihnen mit dem schmerzstillenden Mittel das Ziehen der Zähne vollständig ohne Schmerzen vorgenommen worden sei. In der Berufungsverhandlung vor dem Chemnitzer Landgericht wurde das erstinstanzliche Urteil aufgehoben. Es soll ein weiterer Sachverständiger gehört werden, der Zahnärzten wie Zahnärztinnen unparteiisch gegenübersteht. Es sei hierbei erwähnt, daß das erste Gutachten in Chemnitz von einem Zahnarzt abgegeben worden war, während in Leipzig, wo der beklagte Zahnarzt freigesprochen worden war, ein Universitätsprofessor das Gutachten erstattet hatte.

Zur Leitung der allgemeinen Übungen (Frei- oder Stabübungen) zum nächsten Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. wurde Kreisturnwart Andreas Wolke als erster Festturnwart und Bernhard Gräfer-Frankfurt als Stellvertreter gewählt. Die Ausstattung des Turnplatzes mit Geräten, die Herstellung der Laufbahnen usw. ist mit 54 000 Mark veranschlagt. Die Feste für das Wettturnen (Zehn- und Sechskampf) werden sich unmittelbar an die Festhalle anschließen. Den Platz für die allgemeinen Freiübungen, der ungefähr sechs Hektar für die gleichzeitige turnerische Betätigung von 15 000 Mann beträgt, bilden die gegenwärtig als Spielplatz benutzten Emserswiesen, an die sich der Spielplatz für die Spiele während des Festes anschließt. Die unmittelbar am Festplatz gelegene Barrenschule wird den Turnern Unterkunft gewähren, die durch ihren Dienst als Kampfrichter, Ringführer, Platzordner und dergleichen schon frühzeitig auf dem Festplatz tätig sein müssen. Wie zu früheren deutschen Turnfesten wird auch diesmal eine Festzeitung und eine besondere Festchrift zur Ausgabe gelangen.

Die Vorarbeiten für die Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens, deren Verlauf übrigens mehr als nötig geheim gehalten wird, scheinen recht langsam vorwärts zu schreiten. Dem Vernehmen nach hat sich die preussische Regierung dahin schließig gemacht, im Bundesrat für eine Erweiterung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit auf einen Streitgegenstand von 1000 Mark einzutreten. Der Bundesrat hat danach noch keinen Beschluß gefaßt. Zurzeit sind die Amtsgerichte außer für gewisse eilige Sachen wie z. B. Miets- und Besondereigentums, zuständig für Sachen von einem Werte bis zu 300 Mark. Man will ihnen dazu noch zuweisen die Sachen von 300 bis 1000 M. Für diese würde dann in erster Instanz der Anwaltszwang fortfallen, der ja für Prozesse beim Amtsgericht nicht besteht. In Anwaltskreisen dürfte der Vorschlag Preußens daher nicht viel Anklang finden. Ob eine solche Milderung überhaupt besonderen Wert haben würde, läßt sich nur beurteilen, wenn man die Reformen kennt,

die sonst noch im amtsgerichtlichen Verfahren durchgeführt werden sollen. Da sie aber noch nicht bekanntgegeben werden, so heißt es vorläufig: abwarten!

Seerhausen, 12. Septbr. Gestern früh 1/3 Uhr ist die Scheune des Kolonialwarenhändlers Helm hier mit einigen Borräten bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

Dresden. Der um die Entwicklung der Photographie hochverdiente Professor an der Königl. Technischen Hochschule zu Dresden, Hermann Krone, tritt am 14. September dieses Jahres in sein 81. Lebensjahr ein, nachdem er eine 64 jährige Beamtigkeit hinter sich hat. Aus Anlaß seines 81. Geburtstages hat Professor Krone, der 1853 die erste Anregung zur Begründung eines wissenschaftlichen Lehrstuhls für Photographie in Deutschland gegeben und 74 Semester über die graphische Tätigkeit des Lichts an der Dresdner Technischen Hochschule doziert hat, sein in 64 Lebensjahren gesammeltes historisches Museum für Photographie im Werte von rund 120 000 M. dem Königl. Sächsischen, speziell der Königl. Technischen Hochschule zur Verwendung für Lehrzwecke, ebenso seine photographischen Aufnahmen in der Königl. Skulpturensammlung im Werte von reichlich 12 000 M. der Königl. Skulpturensammlung zu Dresden gestiftet. Der hochherzige Stifter zieht sich mit Ende dieses Jahres in den Ruhestand zurück. — Professor Schilling's Museum ist der Stadt Dresden zur Uebernahme angeboten worden.

Dresden. Ein starker Sturz, Zwölffender, schwamm am Montag früh unterhalb des Loschwitzer Wasserwerks über die Elbe und landete an den Blasewitzer Elbwiesen. Nach kurzer Zeit sah man jedoch das schöne Tier wieder den Strom durchqueren und am Dampfmaschinen in Loschwitz an Land gehen. Es übersehte in kraftvollem Sprunge dort eine Einsriedelung, rüchtete den Röhrenweg entlang über den Körnerplatz und strebte die Plattelthe aufwärts, wo es ein älterer Mann mit einem Hutenschen aufzuhalten gedachte. Das gehetzte Tier rannte jedoch den Mann über den Haufen, raffte noch einige Zeit in den Straßen der dortigen Gegend umher und blieb dann verschwinden. Wie sich später herausstellte, war der Hirsch auf seiner Wanderung in ein Grundstück gelangt, wo er unbemerkt und unbehellig von seinen Verfolgern rasten konnte. Abends nach Eintritt der Dunkelheit kam er jedoch wieder zum Vorschein, eilte den Röhrenweg herunter und in den Hof der Leonhardischen Zintensfabrik, wo er gefangen gehalten und später von einem herbeigerufenen Forstmann auftragsgemäß durch einen Kugelschuß erlegt wurde. — Im Hofe des Grundstücks Nr. 16 der Pirnaischen Straße geriet vorgestern ein Arbeiter dadurch, daß die Pferde eines mit Risten beladenen Wagens plötzlich anogen, mit dem Oberkörper zwischen eine Mauer und den Wagen und erlitt hierbei derartig schwere Quetschungen, daß er bald darauf verschied.

Niederseiditz. Hier verstarb gestern früh nach längerer Krankheit der hiesige Bahnhofsvorstand Bahnhofskinspektor 1. Klasse Paul Max Weigelt, Inhaber des Ritterkreuzes 2. Klasse vom Albrechtsorden. Der Verstorbenen, der als Freiwilliger den Feldzug 1870/71 mitmachte, verwaltete den hiesigen Bahnhof bereits seit ca. 10 Jahren. Er war eine in der ganzen Gegend bekannte und beliebte Persönlichkeit.

In Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortschaften **verbreitetste Zeitung.**

Notationsdruck.

Schandau. Nach hier ist nunmehr die Meldung gelangt, daß der Teilnahme des Königs an der Sonntag, den 22. September, hier stattfindenden Hauptversammlung des Gebirgsvereins ein offizieller Besuch der Stadt Schandau vorausgeht. Nach dem hierfür aufgestellten Programm trifft der König vormittags 10 Uhr in Schandau ein und nimmt dann auf dem Markte die Guldigung der Stadtvertretung sowie der Vereine usw. und gleichzeitig der Vertretung der Nachbargemeinden entgegen. Gleich darauf begibt sich Seine Majestät nach dem Parkhotel und von dort nach dem Kurhause zur Gebirgsvereins-Versammlung, die aus diesem Anlaß natürlich einen besonders feierlichen Charakter erhält.

Seidau bei Waagen. Bei der Wahl von Vertretern in den Gemeinderat wurden die beiden Kandidaten des sozialdemokratischen Wahlvereins, der Zigarrenarbeiter Maßler und der Tuchmacher Jey, gewählt. Von 288 Wahlberechtigten haben nur 90 gewählt.

Seitshain. Im hiesigen Raifbruche wurde ein 34 Jahre alter polnischer Arbeiter von einem in Bewegung befindlichen Zuge in dem Augenblicke überfahren, als er sich mit beiden Händen an den Eisenbahnschienen festhielt, um nicht in einen hinter ihm befindlichen Wasserbehälter zu stürzen. Hierbei wurden dem Mann mehrere Finger an beiden Händen abgetrennt, so daß er mit Notverbänden versehen und nach dem Leipziger Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Marlenberg. In einem Hause der Waderstraße war der 43jährige verheiratete Maurer Gustav Martin aus Sautz mit der Reparatur eines Ofenlopes beschäftigt. Möglicherweise stürzte er auf die Straße, wobei er sich schwere innere Verletzungen zuzog, daß er bald darauf starb. Er hinterläßt seiner Witwe 6 Kinder im Alter von $\frac{1}{2}$ Jahr bis 15 Jahren.

Plaun. Zum Neubau eines Realgymnasiums bewilligten die städtischen Kollegien die Summe von 800 000 Mark.

Steinpleis. 25 000 M. hat der hier verstorbenen Fabrikbesitzer Albin Rörner zu gemeinnützigen Zwecken vermacht, und zwar zu einer Rörner-Stiftung 15 000 M., zu einem Unterstützungsfonds 10 000 M.

Plautitz. Die Rückwanderung aus Westfalen-Rheinland tritt hier und in der Umgegend immer mehr in Erscheinung. In letzter Zeit sind hier mehrere Bergarbeiterfamilien wieder in ihre alte Heimat zurückgekehrt.

Mearane. Eine Neuverung hat der hiesige Kirchenchor durch getroffen, daß er die eine, der Kirche zu gelegene Kapelle der Stadtkirche „für Jedermann zur stillen Andacht auch wochentags von früh bis abends geöffnet“ läßt.

Leipzig. Der Haushaltsplan der Stadt Leipzig auf das Jahr 1908 ist jetzt zur Ausgabe gelangt. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit der Endsumme von 42 913 751,74 Mark. Zur Deckung des Fehlbetrages sind 18 416 489,48 Mark erforderlich, das sind 94 405,93 Mark mehr gegenüber dem Vorschlage, und 663 598,07 Mark mehr gegenüber dem endgültig festgestellten Haushaltsplan für 1907. Darnach kann der jetzt vorliegende Haushaltsplan für 1908 als keineswegs ungünstig in seinem Abschlusse bezeichnet werden. Zur Deckung des Fehlbetrages sollen erhoben werden: a. die städtische Grundsteuer mit 2 500 000 Mark; b. die städtische Grundwerbsteuer mit 500 000 Mark; c. die Hundsteuer mit 140 000 Mark; d. die städtische Einkommensteuer mit 15 276 489,48 Mark. Der letztere Betrag wird noch wesentlich gemindert durch die Uberschüsse des Jahres 1907. — Im Grundstück Wagersche Straße 80 stürzte das 7 Jahre alte Töchterchen des dort selbst wohnhaften Markthelfers Jentsch aus dem Küchenfenster der im vierten Stock gelegenen elterlichen Wohnung in den Hof hinab. Trotzdem der Fall dadurch, daß das Kind vorerst auf über den Hof gehende Telephondrähte aufstieg, etwas gemildert wurde, schlug das Kind im Weiterfall doch mit solcher Wucht auf die Waschküchenstreppe auf, daß es außer einem speisenden Oberarmbruch anscheinend einen Schädelbruch davontrug.

Leipzig. Ein Redakteur der „Leipziger Abendzeitung“ sprach gestern mit dem Prinzen Max von Sachsen über die Posener Erzbißschoßfrage. Prinz Max erklärte: „Mir ist von einem Plan meiner Berufung auf den Posener Erzbißschoß überhaupt nichts bekannt, ebenso ist es unzutreffend, daß man sich am Dresdner Hofe für meine Berufung auf den Posener Erzbißschoß interessiert. Meinen Angehörigen liegen derartige Absichten durchaus fern. Auch von einem Besuch Kaiser Wilhelms im Schloß zu Pillnitz ist mir nichts bekannt, wie man auch in Dresden nichts davon weiß. Was meine demnächstige Reise nach Tilsit anbelangt, so unternehme ich dieselbe lediglich Studien halber, irgend welche andere Pläne sind damit nicht verbunden.“

Aus aller Welt.

Berlin. Der 19jährige Graveur Peters wurde zu 50 M. Geldstrafe verurteilt wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zur Begehung von Gewalttätigkeiten. Peters hatte für den Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins ein Liederbuch zusammengestellt, worin wieder staatsgefährlichen Inhalts waren. — Stettin. Die seit einer Woche vermählte 18jährige Tochter des Prof. Fischer-Stettin wurde in der Nähe der Badeanstalt als Leiche angeschwemmt. Unglückliche Liebe zu einem Gymnasialisten soll das Mädchen in den Tod getrieben haben. — München. Bei den bayrischen Korpsmanövern ereignete sich an der österreichischen Grenze bei Seib in Oberfranken ein Unfall. Eine Gruppe böhmischer Fußschar wurde von der attackierenden Kavallerie überritten, wobei mehrere Personen schwer verletzt wurden. Ein Anabe erlitt tödliche Verletzungen. — Essen. Die Strafkammer verurteilte den Direktor der Schreibmaschinen-

werke Smith Premier-Berlin wegen verurteilter Erpressung zu acht Tagen Gefängnis. — Wien. Gestern wurde ein neuer Fall von Blatternkrankung angelegt. — Hannover. Die Mansfelder Kupferhütte bauende Gewerkschaft plant oberhalb der Harzhadt Wippra am Zusammenfluß der alten und der schmalen Wipper die Errichtung einer neuen Kalsperre, die zur Versorgung der im Wippertale liegenden Gärten und Elektrizitätswerke mit Wasser dienen soll. — Belgrad. Aus Baljovo wird gemeldet: Ein zu langjährigem Gefängnis verurteilter Raubmörder namens Milan Mitjalic war aus dem Gefängnis entflohen, nachdem er dem Wächter den Revolver entriß und ihn niedergeschossen hatte. Auf der Straße warfen sich mehrere Personen dem Flüchtenden entgegen; von ihnen wurden zwei erschossen und einer verwundet. — Mailand. Eine Dynamitbombe wurde gestern in die Villa des Abgeordneten Magni in Gordon geschleudert. Magni soll seit einigen Tagen Drohbriefe erhalten haben, worin er aufgefordert wurde, den Direktor der Grube, deren Verwaltungspräsident er ist, zu verabschieden. Die Bombe verursachte beträchtlichen Materialschaden. — Tomsk. Eine bewaffnete Räuberbande überfiel nahe der Stadt einen Postzug, verwundete den Postschaffner und raubte 100 000 Rubel. — Bern. Bei Engelberg ist der 40jährige Unterwaldner Joller, der über einer hohen Felswand ein Drahtseil bespannen wollte, 600 Meter tief abgestürzt. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Volkstümliche Herbsttage.

Von R. Reichardt.

Die letzten Getreidemägen haben die Ernte unter Dach und Fach gebracht. Draußen auf Feld und Flur ist es stiller geworden. Der Landmann zieht wieder mit der Pflugbar seine Furchen in Lande und vertraut hoffnungsvoll die Winterfaat dem Schosse der Erde an. Einige sonnjige Tage noch treiben die weißen Sommerfäden über das Land und die Hausgenossen auf den Kartoffelacker. Das „Brot der Armen“ wird der Ernte entnommen, und am Abend umtanzen jubelnde Kinder die brennenden Haufen des Kartoffelstrohs. Dann wird's rauher, die bunten Blätter rieseln zur Erde nieder, der erste Reif hat ihren Tod beschleunigt, die letzten Zugvögel begeben sich auf ihre weite Reise, und der Schäfer hüllt sich dichter in seinen weiten Mantel, wenn der kalte Nordwind ihn zauselt und daran mahnt, daß die Herrlichkeit des Sommers endgültig geschwunden ist. Damit ist aber auch das Wirtschaftsjahr des Landmannes zu Ende gegangen. Seit uralten Zeiten schon galsen diese herrlichen Tage als der Anfang der Ruhezeit des Jahres, als der Abschluß des sommerlichen Ackerwerks. Darum hielten auch die alten Germanen zur Zeit der herrlichen Tag- und Nachtgleiche ihre großen Herbstgauerveranstaltungen, die sogenannten Herbstfing, ab. Hatte zur arbeitsreichen Erntezeit das Recht sprechen gerufen, so hielten an den Herbstfing die Ketten des Volkes Verlicht, und alle Streitigkeiten der Volksgenossen, welche den Sommer über eingetreten waren, wurden beigelegt.

Aber auch die Fröhllichkeit kam nach den Wochen saurer Arbeit zu ihrem Rechte. Bei Tanz und Schmaus feierten die Altworder das Ende des sommerlichen Jahres, und zu Ehren der Götter loberten auf Bergen und Höher Freudenfeuer auf. Als das Christentum im Lande seinen Einzug hielt, verstand es die Kirche mit welchem Geschick, die altheidnischen Anschauungen in christliche Formen zu leiten. Sie legte auf den 29. September das Fest des Engels Michael, und die alten Volksbräuche blieben von da ab an dem Michaelstage, im Volke kurzweg Michaelis genannt, haften. Manche Spuren haben sich bis auf unsere Tage erhalten. Noch heute werden an der Wofel und in der Gifel Michaelisfeuer abgebrannt. So hören wir aus Wittlich an der Wofel, daß die jungen Burtschen und Anaben am Vorabend auf die Berge eilen. Sie tragen Beck- und Kienfackeln und ein Rad mit vielem Stroh umwunden. Diese werden auf der Höhe angezündet und das Rad wird unter großem Geschrei und Jubel der Umstehenden den Berg hinabgewollt. Sobald das Rad im Laufen ist, jagen die Burtschen mit den brennenden Fackeln ihm nach ins Tal, und man hält es für eine unglückliche Vorbedeutung für den, welchem die Fackel nicht erlischt. In der Stadt Prüm (Regierungsbezirk Trier) und umgegend sammeln die Schulknaben Holz und anderes Brennmaterial, woraus sie ein großes Feuer herrichten. Dabei finden auch Umzüge mit brennenden Fackeln statt. Auch für Süddeutschland ist das Michaelisfeuer nachweisbar. In Steinberg trugen früher in der Michaeliswoche Kinder und Erwachsene an Stangen befestigte brennende Strohbindel auf die Höhen der Umgegend und zündeten Feuer an.

Reste von ehemaligen Herbstopfern, welche unsere heidnischen Vorfahren den Göttern und ihren Priestern darbrachten, finden wir noch in dem Brauche, nach dem bis vor 30 oder 40 Jahren noch an die Lehnsherrenschaften, an Rittergüter, Kirchen und Äbter „Michaelshilfner“, „Michaelisgänse“, „Michaelisweden“ oder „Michaelisbuden“ abgegeben werden mußten. Die Heiligkeit der alten herbstlichen Festzeit geht noch hervor aus der in Ostfriesland und im Erzgebirge herrschenden Volksglaube, daß man an Michaelistage kein Korn säen, überhaupt auf dem Felde nicht arbeiten dürfe. In Urm jagen in früheren Zeiten die Lehrer mit den Kindern auf den nahe Michaelsberg vor dem Frauentor, wo ihnen ein Fest gegeben wurde.

Einem andern volkstümlichen Herbstfest begegnen wir am 16. Oktober, dem Gallustage, welcher seinen Namen von dem zu Anfang des 7. Jahrhunderts in der Schweiz als Missionar wirkenden Gallus erhalten hat. Dieser Tag gilt allgemein als Grenzseibe zwischen

Sommer und Winter; denn „St. Gallen läßt Schnee fallen“ oder „St. Gall bleibt die Kuh im Stall“.

Die letzten Obstfrüchte müssen nun geborgen werden, denn „auf St. Gallustag muß jeder Apfel in den Sad, jede Traube in die Keller“. Der Gallustag hatte aber ebendam in einem großen Teile Thüringens eine gewisse Bedeutung als Bestimmungstag des größten landlichen Herbstfestes, der Kirchweih oder Kirmes. Noch heute „richten sich“ im nördlichen Thüringen die Kirchweihfeste nach „Gallen“, d. h. sie fallen auf eine bestimmte Anzahl Sonntage vor oder nach dem 16. Oktober.

Das Kirchweihfest läßt sich seinem Ursprunge nach bis in die ältesten Zeiten zurückführen. Schon im griechischen Altertum war es sitzende Sitte, alles, was zu gottesdienstlichen Zwecken verwandt wurde, vorher zu weihen. Das neu gegründete Tempelhaus wurde mit heiligen Zweigen, Kränzen und Bändern geschmückt, das Volk aber brachte die Erstlingsgaben der Feldfrüchte als Opfer herbei. Auch die Juden kannten das Fest der Tempelweih. Beim Christentum wurde das Andenken an den ersten Weihefest der Kirche jedes Jahr im Kirchweihfest wiederholt. Im Mittelalter wurde es mit besonderem Glanze gefeiert. In Dorf und Stadt wurden vor den Kirchen Buden und Verkaufstände aufgebaut, und sobald der Gottesdienst am Vormittage zu Ende war, wurde eine Verkaufsmesse eröffnet, welche man Kirchweihmesse oder kurz Kirch- oder Kirmes nannte. So entstand das Wort Kirmes. Die Bezeichnungen Kirmes oder Kilde am Rhein stammen von Kirchweih, das bayrische Kirta von Kirchtag ab.

Daß die Kirchweihfeste meist in die Herbstzeit fallen, hat darin seinen Grund, daß die eigentlichen erstmaligen Kirchweihfeste meist in einer Jahreszeit begangen wurden, wo der Landmann in seinem Berufsverlauf in Anspruch genommen war, und man beschloß, die alljährliche Gedächtnisfeier in die von Arbeiten freie Herbstzeit zu versetzen. Möglich ist auch, daß die Kirchweihfeste in Anknüpfung an die alten Herbstfeste begangen wurden. Mit Einführung des Christentums blieb die Erinnerung im Volke bestehen, und mit weiser Klugheit legten die Missionare den heidnischen Feiertagen einen christlichen Sinn unter.

Betrachtet man die heutigen Kirchweihfeste nach ihrer Bedeutung, so muß man leider gestehen, daß sie viel von ihrer Volkstümlichkeit eingebüßt haben. Wohl sind sie noch Familienfeste, an welchen sich die in der Ferne wohnenden Kinder mit der „Freundschaft“ des Hauses am heimatlichen Herde wieder sammeln, aber im allgemeinen steht die Festfeier im Zeichen des Genießens. Mit wochenlangem Unruhe sinnt man vorher auf die Beschaffung von Fleisch und Kuchen, Bier und Wein, auf neue Kleider und Kirmeshaat, auf den Aufenthalt in den stauigen, tabakdurchdrungenen Schankräumen. Unsere Vorfahren hielten noch ihre altgewohnten Kirchweihbräuche und erkranteten sich am harmlosen Spiel im Freien. Unsere heutige Jugend sollte an ihrem Vorbilde lernen, das Vergessene wieder lebendig werden zu lassen. Noch vor etwa 30 bis 40 Jahren berging in vielen Gegenden Mitteldeutschlands keine Kirchweih, an welcher nicht am Nachmittage eines der beiden Feiertage ein Auszug der Burtschen stattfand. Sie hatten sich in den brilligsten Anlagen verkleidet, und der Pajazzo mit der Britsche, der Tanzbar mit seinem Zigeuner, der Hausierer und der Leierkastenmann waren ständige Figuren. Zuerst ging zum Pfarrer oder Gutsherrn. Der Kirmesburtsche hielt eine launige Ansprache, und klingender Lohn war der Erfolg. So zogen sie weiter von Haus zu Haus; gab's Würste oder Eier, so wurden sie in einem großen Korbe geborgen, welchen ein als altes Weib verkleideter Burtsche hinter sich auf einer Karre einherführte. Bierschlag zog auch der Schimmelreiter — nach Ansicht der Mythologen bekanntlich ein Ueberrest des schimmelreitenden Gottes Wodan der Germanen — auf. Ueber Stangen, welche zwei Burtschen trugen, hatte man zwei Lafen gehängt. Der vordere Träger hielt auf einer Stange einen aus Stroh gebildeten und mit Leinwand umwickelten Pferdebock. Auf dem Gebilde ritt ein dritter Burtsche: auf seinem Kopfe, welchen er verhält hatte, saß ein großer ausgehöhlter Kürbis.

Allgemein üblich war in früherer Zeit auf dem Dorfanger das Hahnenkämpfen, welches namentlich von den jungen Mädchen gespielt wurde. Unter einem Topfe stand ein Hahn; die Mädchen mußten den Kopf bei verbundenen Augen mit einem Dreschflegel zu treffen suchen. Als Siegespreise waren Lächer und Schleißen ausgeföhrt. Eigenartig war die Kirmesfeier in Rammerforst in Thüringen. Dort geleiteten die Kirmesburtschen zu Pferde die Mädchen auf den Dorfanger. Nach mancherlei Spielen begann der Tanz. Dabei trugen die Mädchen ein „Tanzhemd“ von feinstem Leinwand, die Burtschen tanzten häufig in Hemdbärmeln. Dabei brachten sie auf ihre Mädchen eine „Gesundheit“ aus, indem der Burtsche sich mit seinem Mädchen in die Mitte des Tanzplatzes stellte und unter Begleitung der Musik den Vers sang:

Unter meines Schwiegeraters Haus
Wächst ein schöner Weinstock heraus,
Wenn der Weinstock Trauben trägt,
Ist es meinem Schätzchen recht.

In älteren Zeiten wurden noch besondere, nur der Kirmes eigene und angepaßte Kirmespiele aufgeführt. Das geht aus den bekannten Kinderspielliedern hervor:

Bauer, hast du Geld,
Si, ja, Kirmesgeld usw.

oder

Es fuhr ein Bauer ins Holz
Ins Kirmesholz usw.

Wahlmännertwahlen in Sachsen.

Wahlresultate der 3. Abteilung.

- 1. Rdt. Wahlkreis Zittau-Obbau: 1 nationalliberaler, 15 freisinnige und 4 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. September 1907.

Frankfurt a. M. Nach einer Meldung der „Frankf. Stz.“ aus Augsburg ist in Senden im Bezirk Ulm eine Typhus-epidemie ausgebrochen.

Ueber die Herkunft der in Deutschland verzehrten Eier

schreibt Nahrungsmittelchemiker Dr. W. Bremer (Nährwert und Geldwert unserer Nahrung. Verlag von Rudolf Kraut, Dresden-N., 16, Preis Mark 1.50), daß die inländische Eiersucht bei weitem nicht in der Lage ist, den Bedarf an Eiern zu decken.

manila 72 1/2 Dollars, für die Umbria und Ciruria 57 1/2 Dollars beträgt.

Washington. Das Marineministerium teilt mit, daß an Bord des Panzerschiffes „Indiana“ eine Feuersbrunst im Kohlenraum ausgebrochen war.

Banconover. Der gestrige Tag verlief ohne Zwischenfall. Die Militärtruppen stehen unter Waffen und beteiligen sich mit der Polizei an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

Zur Marokko-Angelegenheit.

Berlin. Zu der Frage, wer für den Schaden haftbar zu machen ist, der deutschen Reichsangehörigen durch das französische Bombardement von Casablanca zugefügt wurde und wer somit zum Ersatz herangezogen werden könne, äußert die „Wof. Stz.“, daß die Reichsregierung sich in dieser Angelegenheit nicht mit Frankreich auseinander zu setzen gedenke.

Paris. Ministerpräsident Clemenceau bestätigte in einem Interview, daß General Druce nicht die Instruktion erhalten habe, sich defensiv zu verhalten.

Paris. Der „Temps“ meldet aus Tanger: Da Mulay Hafid noch nicht die notwendigen Geldmittel besitzt und beschließt, in gewissen Gebieten schlecht aufgenommen zu werden, wird er, wie es heißt, sich jetzt nicht nach Rabat begeben.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 13. September: Keine Witterungsveränderung, mäßige südliche Winde, warm.

Niesauer Eisenbahn-Fahrplan

Table with columns for destination (Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.), departure times, and arrival times. Includes sub-sections for 'Abfahrt von Niesau' and 'Ankunft in Niesau'.

Dresdner Börsenbericht des Niesauer Tageblattes vom 12. September 1907.

Large table containing market data for various categories: Deutsche Fonds, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Obligationen industrieller Ges., Bankeinlagen, and others. Includes columns for percentage, price, and volume.



An- und Verkauf
von Wertpapieren, ausländ. Banknoten
und Geldsorten.

Mündelsichere Werte
stets vorrätig.

Diskontierung u. Einziehung
von Wechseln und Checks.

A. Messe, Bankhaus

RIESA

gegründet 1892

besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagende Geschäfte zu den
kulantesten Bedingungen.

Einlösung von Coupons.

Verlosungs-Controle.

Annahme von Goldern
zur Verzinsung von 3-4 1/2 % je nach
Kündigung.

Stahlkammer.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Bahnhofstrasse 1
Gde Kaiser Wilhelmplatz, eine Treppe.
Dr. med. Walcha.

Aufruf

an die
Bürger von Riesa und Umgegend.

Bitte lesen Sie genau!

Schwaben, Wanzen, Rissen, Dornen, Ameisen, Motten
und sonstiges Hausungeziefer vertilgt wirklich radikal in
4 bis 5 Stunden nebst Brut ohne Ausräumen der Zimmer
Kammerjäger Riedel. Ratten, Mäuse, Feld- und
Haustermäuse werden auch unter 24higer Garantie vertilgt.
Bitte senden Sie schriftliche Angebote unter Kammer-
jäger Riedel an die Expedition dieses Blattes.

Frische Bäcklinge,
Kiste 1,45 Mk.

Max Mehner.

Berschiedene Sorten Birnen,
Kapsel, Pfannkuchen und Fallobst
zu verkaufen Meißnerstraße 34.

Pflaumen

verkauft billigst
G. Kern, Niederlagstr. 14.

Stal. Weintrauben,
Pfund 32 Pfg.

Ernst Schäfer Nachf.

Sophas, gute Arbeit,
Spiegel, feinstes
Glas, empf.
E. Hammitzsch
Hauptstraße 68.

Brillanten

blenden schönem Teint, weiße, sam-
metweiche Haut, ein zartes, reines
Gesicht und rosiges, jugendfrisches
Aussehen erhält man bei tägl.
Gebrauch der echten

Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
von Bergmann & Co., (Nadeben)

mit Schutzmarke: Stedenpferd.
à St. 50 Pf. i. Riesa: Oscar Förster,
A. D. Gennide, F. B. Thomas
& Sohn, Stadtsapotheke, Auser-
Drogerie, P. Blumenschein, in
Gröba: Alfred Otto und Theod.
Zimmer.

Alte Bücher Kupferstiche, Parti-
kularien, Karten etc. kauft das
Antiquariat Härtel, Dresden,
Ludwig-Richterstr. 15.

Eine elegante, wenig gebrauchte
Petroleumlampenkrone
ist billig zu verkaufen
Hauptstraße 48, 1. Stg.

Jägerlicher norddeutscher
Champagnerroggen,
1. Abfaat,

Himmelscher mitteldeutscher
Champagnerroggen,
1. Abfaat, pro 50 kg 11,50 Mark,

Sherif

Square Head Weizen,
winterfest, pro 50 kg 12,50 Mark,
alles gut gereinigt, fertig zur Saat,
abgegeben bei

Gutsbesitzer Groulich,
Gröba b. Riesa.

A. Kramer,

Naturheilkundiger.
Sprechstunde nur Montags jede
Woche von vorm. 8 bis nachm.
3 Uhr im Hotel Deutsches Haus,
Riesa.

Geld-Lotterie.

rote Kreuzlose 17. Septbr. 2 Mk.
Kolonial-Lose 16. Septbr. 1 Mk.
Börserschlaglose 12. Novbr. 3 Mk.
Pferdelose Nr. 1, Schlußlose 1 Mk.
Porto u. Liste je 30 Pfg. extra.
Friedrich Köthe,
Leipzig, Körnerstraße 5.

1 gebr. Sofa

in gutem Zustande billigst für 20 Mk.
zu verkaufen. **Adolf Richter,**
Wühlmagazin.
Neue Sofas über 25 Stück am
Bager in allen Preislagen.
— Langjährige Garantie. —

Ziehung in Dresden
vom 17.—21. September.

Geld-Lotterie

zum Zweck
des Landesvertrags
vom Roten Kreuz
im Königreich Sachsen.
10744 Geldgewinne, ohne Abzug
mit Mark

173,000

Hauptgewinne:

40,000

20,000

10,000

5,000

etc. etc. etc.

Loose

à 2 Mark (Preis und Liste each
auswärtig 30 Pf. mehr)
empfehlen und versenden

Alexander Hessel

Königl.ächs. Lotteriekollektion
Dresden, Weisengasse 1.
Verkaufsstellen überall
und durch Filialen kennlich.

Lose in Riesa bei: Ferdinand
Schlegel, Kollett, G. Seiders-
lich, Kollett, Emil Staudte,
Agent, G. Wittig, Wettiner-
straße 8, W. v. Reinhardt,
Papierhandl., Ernst Förster,
Albertplatz 6.

Landwirtsch. Verein Rödern und Umg.

Versammlung
Freitag, den 13. Septbr. a. c., abends 7 Uhr im Waldschlößchen
Rödern. Tagesordnung: Eingänge, Verschiedenes, Fragelosen.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht. **Schnitz, Borf.**

Restaurant z. Bürgergarten.

Sonntag, den 15. September 1907, nachm. 1/4 4 Uhr großes
Preis-Vogelschiessen,
wobei mit Bib. Kuchen und Kaffee, sowie guten Speisen und Ge-
tränken aufwartet und zu freundl. regem Besuch einlade.
Gehobungswoll **Albert Schickel.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 15. September
Pflanzenfuchenschmaus
mit großer
öffentlicher Ballmusik.
Von 4—8 Uhr **Tanzverein,**
nach dem feiner Ball.
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein
Moritz Gröbe.
Son heute ab großer

Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Max Weisse,
Bauklemmerei und Installationsgeschäft,
Hauptstraße 64.

Sämtliche am 1. Oktober 1907 fällig werdende

Coupons

löse ich von heute ab spesenfrei an meiner Kasse ein.
Mündelsichere Wertpapiere sowie andere Anlagewerte
halte ich jederzeit vorrätig.

Gleichzeitig bringe ich meine feuer- und diebesichere
Stahlkammer

in empfehlende Erinnerung.
Riesa,
den 12. September 1907.

A. Messe.
Bankhaus.

Für Wiederverkäufer: Seifenpulver, Marke: Schwan,
Pfeilring, Weilschen (mit u. ohne
Gesicht), Baisertrock, Tera-
pentinwaschpulver, Bleichseife,
creme, Arbinpud, Puffpomade, Haardie und Haarpomaden,
Vanolin-Hautcreme, Kaiserborax, Gosmoss, Pfeilring-Vanolin,
Zolas, Weilschen und Blumen-Zettseifen, 10 Pfg. Toiletteseifen,
alle Sorten Kerzen, Fliegenfänger, Holzpanzoseifen, Scheuertücher,
Bürsten, erhalten sie zu Fabrikpreisen bei

F. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstrasse 69.
— Fernsprecher 212. —

Schweinefleisch. Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche junges fettes Schweinefleisch Pfd. 70 und
75 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 80 Pfg., Speck und Schmeer Pfd. 75 Pfg.,
Speck bei 5 Pfd. 70 Pfg., ff. hausgeschlachte Blutz und Leberwurst
Pfd. 70 Pfg., ff. geräucherter Bratwurst.
Eduard Uhlig, Bismarckstr. 35.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim
Geimgange unserer lieben Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, Frau

Laura verw. Kirchschullehrer Scharre
sprechen wir hiermit unsern
herzlichsten Dank

aus.
Leipzig, Nieder-Ilversdorf, Dresden und Riesa,
am 11. September 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Plüsch Plüsch

ist das beste und billigste für
Sofabehänge. 4 Mtr. nur 20 Mk.
bis nur 26 Mk. Nachweisbar am
billigsten kaufen Sie nur im
Kleingeschäft Helene Uhlig,
Mitglied des Rabatt-Sparvereins
Vorteilhaft für Käufer.

Fahrrad

Richter
Motors und Fahrradhaus.
— Erste Marken des Kontinents. —
Billige Spezialräder.
Alle Neuheiten der Saison.
Radfahrbahn
zum sicheren Fahrnieren, beim
Kaufe gratis.
Verkäufen für alle Fabrikate.
Vor Kauf bitte erst bei
mir Offerte eingeholen und die
Modelle zu besichtigen.
— Feinste Referenzen. —

Strickgarne

Strümpfe
Handschuhe
Tricotagen
jede Größe
jede Preislage
am Lager
**MARTHA
ENGEL**

Gasthof „zur Linde“ in Boppitz.
Morgen Freitag früh Schlachtfest.
W. Gennig.

Gasthof Pausitz.

Morgen Freitag Schlachtfest,
nachmittags Bierkisten.
O. Gertig.

Restauration Germania.

Morgen Freitag Schlachtfest
Gegebenst Otto Wilsch.
Desgl. empf. Sch. Wilsch. D. D.

Schusters Restaurant.

Morgen Freitag Schlachtfest.
Ergebenst O. Thier.

Restaurant Barkschlöhchen.

Morgen Freitag Schlachtfest, wo-
zu freundlichst einladet G. Vogel.

Nächsten Sonnabend
abends 9 Uhr
Bersammlung
in der „Elbterrasse“.

R.-V. „Wanderer“.

Sonntag, d. 15. Sept. nachm. 4 Uhr
Abfahrt vom Vereinslokal nach Z.
Um zahlr. Beteiligung bittet d. B.

15./9. c. 710
Tourfahrt
u. Roffen-Freiberg.

Florett-Klub.
Nächste Reigenprobe
morgen Freitag. Vollständiges
und pünktliches Erscheinen un-
bedingt erforderlich. D. J.

Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Eine erfreuliche Nachricht

Kommt endlich einmal aus Deutsch-Südwestafrika, von den Kämpfen in der Kolonie. Morenga will sich unterwerfen. Wenn er es ernsthaft meint, dann ist wohl auf baldigen Abschluß der Kämpfe zu rechnen. Das Telegramm lautet:

Berlin, 11. September. Nach einer telegraphischen Mitteilung des Gouverneurs von Südwestafrika befindet sich Morenga mit 12 Kaffern und 8 Gewehren in der Gamsibbucht und hat um Aufnahme in das Bondevortabkommen gebeten. Der Gouverneur ließ Morenga daraufhin mitteilen, daß er bereit sei, die Unterwerfung anzunehmen, falls Morenga die Waffen absetze und friedlich im Lande zu leben verspreche. Zu er dies, so werde er wegen seiner Straftaten nicht zur Verantwortung gezogen werden und die Möglichkeit zum Leben durch Behaltung haben. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Es scheint demnach, so schreiben die „Leipz. N. N.“ hierzu, als ob es Morenga doch nicht gelungen ist, eine genügende Anzahl von Anhängern um sich zu sammeln, um den Kampf fortzusetzen. Erst kürzlich hat sich ja eine Anzahl seiner Leute den deutschen Truppen freiwillig gestellt, und Morenga sieht sich jetzt gezwungen, diesem Beispiel mit dem Rest seiner Gefolgschaft zu folgen. Es mag auf den ersten Blick überraschen, daß ihm Gouverneur von Lindequist so günstige Bedingungen gestellt hat. Aber man muß sich vor Augen führen, daß es im Interesse des Landes, dem man doch endlich wieder friedliche Zustände schaffen muß, unumgänglich nötig war, alles zu tun, was ein Weitergehen des Kampfes verhinderte. Morenga ist jetzt freilich von den deutschen Truppen in die Enge gedrängt worden, und auch ein Zurückgehen auf englisches Gebiet wird ihm, wenn auch vielleicht nicht unmöglich, so doch nicht ratsam und sicherlich aussichtslos erschienen sein. Trotzdem würde es noch unsäglicher Anstrengungen von Seiten unserer Truppen bedürftig haben, ihm in den entlegensten Winkeln des unbegrenzten Gebirgslandes, in denen er sich verborgen hält, nachzuspüren und seine Gefangennahme zu erzwingen. So lange er aber nicht in unseren Händen ist, würde nie auf eine Sicherheit im Lande zu rechnen gewesen sein. Wenn nicht, und auch das ist nicht ausgeschlossen, das Ersuchen Morengas eine Kriegsliste ist, durch die er Zeit zu neuen Unternehmungen gewinnen

will. Man wird sich jetzt aber kaum wieder auf deutscher Seite täuschen lassen, nachdem man bisher so bittere Erfahrungen gemacht hat. Zu wünschen wäre es jedenfalls, wenn der Kampf mit der Unterwerfung Morengas jetzt endlich ein Ende finden würde.

Tagesgeschichte.

Dernburgs Reise.

Der Staatssekretär des Kolonialamts, Dernburg, hat aus Ostafrika berichten lassen, daß er seine Rückreise nach Deutschland am 13. Oktober antritt. Dieser Termin stimmt überein mit der Erklärung, die er bei seiner Abreise gab, daß er im ersten Drittel des November wieder in seinem Amte sein werde. Tatsächlich wird er acht bis zehn Tage vor der Eröffnung des Reichstages eintreffen. Seine Reise nach Ostafrika hat einen ganz anderen Verlauf genommen, als man ihn sich dachte; alle Vorbereitungen, die getroffen waren, genügen nicht. Er konnte nur geringe Teile des Schutzgebietes in Augenschein nehmen, die Entfernungen des ausgedehnten Schutzgebietes waren zu groß und die Verbindungen fehlten. Nur den äußersten Nordwesten der Kolonie konnte er besichtigen mit Hilfe einer englischen Bahn und mittels der englischen Dampfer auf dem Viktorialsee. Das ist eine höchst niederkündende Erscheinung für uns, die einen außerordentlichen Anstoß zur Herstellung von Eisenbahnen und sonstigen Verkehrsmitteln in unseren Kolonien gibt. Schon diese Erkenntnis macht die Reise des Staatssekretärs nach Ostafrika wertvoll, noch niemals ist es so augenscheinlich hervorgetreten, wie in diesem Falle, daß der Bau von Eisenbahnen das dringendste in unseren Kolonien ist. Selbst dem Verwaltungschef wird es unmöglich gemacht, einzelne entfernte Landstriche zu besichtigen, wenn man nicht ein ganzes Jahr auf eine Kolonie verwenden will. Man darf sich nur die anderen afrikanischen Kolonien hingedenken und kommt dann zu einer Zeit von Jahren, die der Verwaltungschef in Afrika zubringen müßte, wenn er sich einige Kenntnis von den Kolonien verschaffen wollte. Ohne Bahnen kann er diese Anschauung nicht gewinnen.

Deutsches Reich.

Der kommandierende General des ersten Armeekorps General der Infanterie Dr. Freiherr von der Goltz ist vom 1. Oktober ab zum Generalinspekteur der neu zu bildenden 6. Armeedivision mit dem Sitz in Berlin ernannt worden; derselbe wurde à la suite des Infanterieregiments Nr. 41 gestellt. Der kommandierende General des fünften Armeekorps, General der Infanterie Ruck, ist in gleicher

Eigenschaft zum ersten Armeekorps versetzt worden. Generalleutnant Cronau, Kommandeur der ersten Division, ist zum Gouverneur von Thorn ernannt.

Der „R.-N.“ berichtet: Wie wir mitteilen können, wird dem Reichstag in dem bevorstehenden Sessionsabschnitt auch ein Gesetzentwurf betreffend den § 63 des Handelsgesetzbuchs zugehen. Wie verlautet, wird beabsichtigt, der Bestimmung des § 63, wonach der Handlungsgehilfe im Falle einer unverschuldeten Erkrankung Anspruch auf ein Gehalt für sechs Wochen haben soll, den Charakter zwingenden Rechts beizulegen, sobald in Zukunft der Abschluß von Verträgen unstatthaft sein würde, durch die der Handlungsgehilfe verpflichtet werden könnte, für den Fall der Erkrankung auf sein Gehalt ganz oder teilweise zu verzichten. Dagegen sollen mit Rücksicht auf die mißliche Lage vieler kleiner Kaufleute, denen durch die Einstellung von Hilfskräften überdies noch besondere Kosten erwachsen, die dem Erkrankten zuzurechnenden Beträge aus der Kranken- und Unfallversicherung für abzugsfähig erklärt werden.

Die „Nordd. Allg. Stg.“ schreibt: Wir haben kürzlich berichtet, daß eine Deputation der deutschen Kolonie in Casablanca dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes persönlich über den von den dortigen Deutschen erlittenen Schaden Bericht erstattet hat. Daraufhin wurde amtlich erwogen, ob es möglich sei, den durch das Bombardement und dessen Folgen geschädigten Deutschen Casablancas, in Berücksichtigung der vorliegenden außergewöhnlichen Umstände, ausnahmsweise durch Gewährung eines Vorschusses zu Hilfe zu kommen. Die deutschen Vertretungen in Tanger und Casablanca wurden zum Bericht über die Lage der Geschädigten aufgefordert und antworteten, daß der Fortbestand der dortigen Geschäftshäuser ohne sofortige Geldhilfe in der Tat gefährdet sei. Der Reichskanzler hat nunmehr unter dem 10. d. M. entschieden, daß unter diesen Umständen aus der Reichskasse ein Vorschuß in Höhe von 250 000 Mark flüssig gemacht werde, vorbehaltlich der späteren Erstattung durch die dazu Verpflichteten und ebenso vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung durch den Reichstag.

Der Internationale Friedenskongress in München beschloß nach längerer Beratung, an die Haager Konferenz ein Schreiben zu richten, in dem die Befriedigung über die bisher erreichten Resultate ausgesprochen, andererseits aber betont wird, daß das Endziel der Konferenz nicht die Reglementierung des Krieges, sondern seine Ersetzung durch eine vollständige Organisation des Völkerrechts durch einen allgemeinen Vertrag über ein dauerndes obligatorisches Schiedsgericht sein müsse. Das Schreiben drückt den Wunsch

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeidler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Die X-Strahlen.

Novelle von Sophus Elden.

Johannes Uhlendorff, Redakteur einer Hamburger Tageszeitung, hatte sich einen Erholungsurlaub ausgewirkt. Er machte gerade keinen allzu kränklichen Eindruck, im Gegenteil, seine Figur hatte beinahe etwas Stämmiges, das Gesicht war wohlgerundet und zeigte einen freundlichen Ausdruck.

Mit Wohlwollen blickte er durch den goldenen Klammer auf die Personen, welche, gleich wie er, auf dem Bahnsteig einer kleinen Eisenbahnstation, den Zug erwartend, auf- und abschriften.

Trotz dieser äußeren Anzeichen, welche auf Wohlsein schließen ließen, war sein Gesundheitszustand dennoch nicht der beste. Er war nervös, schauderhaft nervös, wie er dem Chefredakteur die letzten Wochen vor Antritt seiner Urlaubsreise wiederholt versichert hatte.

Der Zug hatte an diesem Abend seine gewohnte Verpackung. So kam es, daß, als derselbe einlief, von den Schaffnern zum schnellen Einsteigen gedrängt wurde, und Uhlendorff in ein beliebiges Abteil förmlich hineingeschoben wurde.

Der Zufall hatte ihm ein günstiges Kuppel angewiesen; in demselben fand sich nur ein Mitreisender. Das Äußere desselben war nicht genauer zu erkennen, denn das Abenddunkel war längst herabgedrungen, und über den im Abteil befindlichen Gasbrenner der Lichtschirm herabgezogen.

Uhlendorff nahm daher auch weiter keinen Vermerk von seinem Gegenüber, sondern suchte es sich nach Möglichkeit bequem zu machen. Die Stunde bis zu seinem Reiseziel — nennen wir die kleine Stadt Hanach — ließ sich bei dem Dämmerlicht und einer Havana trefflich verdammen. In diesem Gedanken einnahm er dem Behälter eine Zigarre, entzündete sie und begann, behaglich in

die Polster zurückgelehnt, den blauen Rauch zur Decke sendend, seinen Gedanken nachzuhängen.

Ein Räuspern ließ ihn sich seines Mitreisenden wieder erinnern.

„Sie werden verzehren,“ hörte Uhlendorff dessen Stimme in höflichem Tone, „wir befinden uns in einer Nichtraucherabteilung. Ich würde Sie gewiß nicht darauf aufmerksam machen,“ fuhr der Sprechende sich entschuldigend fort, „wäre mir nicht von meinem Arzte nicht allein das Rauchen, sondern auch jedes Einatmen von Rauch strengstens verboten worden.“

„Da bin ich also der, welcher um Entschuldigung zu bitten hat,“ erwiderte gleich höflich Uhlendorff. „Die Eile, mir der ich zum Einsteigen gezwungen wurde, ließ mich ein besonderes Kupee nicht wählen, und daher bin ich wider meinen Willen und mein Wissen in dieses Abteil hineingeraten.“

Noch sprechend öffnete er das Fenster, um sich des lieblich duftenden Tabaks zu begeben. Mit wehmütvollem Blick schaute er auf den feurigen Bogen, den die Zigarre beschrieb, ehe sie die schon tausendfache Erde berührte.

„O — dessen hätte es nicht bedurft!“ sagte bedauernd der Mitreisende. „Schon in Hanach verlasse ich den Zug, und Sie hätten dann die Zigarre wieder anzünden und sich für die liebenswürdige Einschränkung entschuldigen können.“

„Eine brennende Zigarre in der Hand zu halten, ohne sie rauchen zu dürfen, ist für mich eine zu große Selbstverleugnung,“ entgegnete Uhlendorff, „darum zog ich es vor, sie fortzuwerfen.“ Hanach ist übrigens auch mein Reiseziel.“

„Sie sind Hanacher?“

„Dieses weniger!“ gab Uhlendorff zurück. „Ich habe nur meiner Gesundheit wegen einige Wochen in dem reizenden Landstädtchen Aufenthalt genommen.“

„Konnte ich mir auch kaum denken, daß Sie dort se-

haft seien; seit drei Jahren weile ich dort, und während einer solchen Zeit hat man Gelegenheit, an solch kleinem Ort eigentlich eine jede Person — wenigstens den Ansehen nach — kennen zu lernen. Ich bin Lehrer am Hanacher Gymnasium, Habermann, Dr. Habermann ist mein Name,“ stellte er sich vor. „Daß Sie erholungsbedürftig sind, sieht man Ihnen eigentlich kaum an.“

„Ich fühle mich auch durch die kräftigende, milde wärsige Waldeluft der hiesigen Gegend wesentlich gestärkt. Mein Leiden besteht mehr in geistiger als körperlicher Abspannung. Die Großstadtluft bekommt mir nicht; als Redakteur, ich bin als solcher an einer Hamburger Tageszeitung angestellt und heiße Uhlendorff — bin ich zu sehr ans Zimmer gefesselt.“

„Kenne das!“ erwiderte Habermann. „Mein Beruf ließe es ja einigermaßen zu, mehr meiner Gesundheit zu leben; ich hege jedoch eine besondere Vorliebe für Naturwissenschaften. Ich kann mich davon nicht losjagen; alle meine freie Zeit verwende ich zu solchen Studien. Für Fachschriften schreibe ich Abhandlungen über die Ergebnisse derselben, so daß ich ebenfalls nicht so viel in die frische Luft komme, als wie es meinem Körper wohl dienlich wäre. So befällt mich zuweilen eine geistige Ermattung, verbunden mit einem fast unerträglichen Kopfschmerz, ein Uebelstand, welcher die geistige Beschäftigung zeitweise zu einer Arbeit werden läßt.“

„Dieselben Symptome machen sich auch bei mir bemerkbar“, meinte Uhlendorff. „Ich bin schon zu solchen Zeiten auf den Gedanken gekommen“, fuhr er scherzend fort, „mein Gehirn einmal mit X-Strahlen behandeln zu lassen; möglich, daß eine solche Erleuchtung der vornehmsten Materie des menschlichen Körpers ihren Nutzen hätte.“

„Ja, die X-Strahlen“, warf Habermann ein, sie sind eine Entdeckung von weitgehender Bedeutung, womit ich mich aber dennoch nicht einverstanden erklären kann, ist das Ausposaunen einer solchen Wissenschaft in alle Welt.

aus, daß ein permanentes allgemeines Komitee aller Mächte im Haag eingesetzt werde zur Vorbereitung der weiteren Friedenskonferenz, welche das begonnene Friedenswerk weiter fördern soll. Der Kongress nahm ferner eine Resolution an, in der ausgesprochen wird, eine Nation ehre sich selbst, wenn sie nicht zum Kriege, sondern zu einem Ehrengerichte ihre Zuflucht nehme, um ihre Ehre zu wahren. Dagegen wurde nach längerer Diskussion der erste Teil dieser Resolution zurückgezogen, welcher besagt hatte: Der Kongress ist der Ansicht, daß eine Nation, so wohl was ihre Ehre als was alle anderen Fragen betrifft, sich nicht als einzig maßgebenden Richter betrachten darf.

Der Abtransport der beiden Armeekorps aus dem Kaiserstandort erfolgt innerhalb zweier Tage, doch ist derjenige der Truppen des 10. Korps um 24 Stunden verschoben worden. Der Personenverkehr wird fahrplanmäßig aufrecht erhalten, der Güterverkehr in den ersten Tagen eingeschränkt werden.

Generalleutnant von Liebert hat, wie die Zeitungen berichten, auf dem Alldeutschen Verbandstage in Wiesbaden zur Begründung energischer Maßnahmen in der Außenpolitik erklärt: „In der Politik müsse Macht vor Recht gehen.“ Angenommen, daß dieser Bericht getreu ist, so muß als sehr zweifelhaft hingestellt werden, ob Herr von Liebert mit diesem Ausspruch der von ihm vertretenen Sache gedient hat. Wer soll durch ein solches Kraftwort denn eigentlich gewonnen werden? Man kann sich kaum einen Politiker denken, der dadurch Hinhilbergezogen wird, wohl aber viele, die vor den Kopf gestoßen werden oder eine solche Waffe für die Gegenagitation sich wünschen. Der Ausspruch in seiner Allgemeinheit erscheint in sich als vollkommen unsinnig. Man kann doch nicht grundsätzlich das Gegenteil des Rechts dem inneren politischen Leben eines Volkes zugrunde legen! Auch nicht des äußeren! Wer es gut mit dem Volke meint, kann doch nicht grundsätzlich den Sinn für Recht in politischen Dingen untergraben und statt dessen den Sinn für Gewalt setzen wollen. Sollte sich der Bericht bewahrheiten, so würde sich der Eindruck vertiefen, daß Herr von Liebert die nötige Besonnenheit und Umsicht fehlt, um schwierige politische Aktionen zu fördern.

Ungarn.

Unter dem Vorstehe des Ministers des Auswärtigen Frhrn. von Wehrenthal hat gestern in Wien eine Konferenz stattgefunden, an welcher die Ministerpräsidenten Dr. Wekerle und Frhr. von Szécsényi, sowie die Minister Kossuth, Daranyi, Apponyi, Klein, Korytowski, Auersperg, Forstich und Deschatta teilnahmen. Den Gegenstand der Besprechung bildeten die mit dem Ausgleich zusammenhängenden staatsrechtlichen Fragen. Die Beratungen werden fortgesetzt.

Frankreich.

Clemenceau erklärte den Journalisten, daß die deutsche Diplomatie der französischen nirgends Hindernisse bereite, und zitierte als Beispiel die torrette Haltung des deutschen Konsuls in Casablanca, welcher mit einem Deutschlands Intervention für Waffenstillstand erbittenden Vertreter des Rabia-Stammes sich nicht weiter einließ. „Petit Parisien“ meint hierzu, die Ersetzung Kossuths und Regnaults in Tanger durch Persönlichkeiten, deren Beziehungen nicht durch höhere Mißverständnisse beeinflusst seien, werde in Erwägung gezogen. Die beabsichtigte Verteilung einer Viertelmillion Mark aus deutschen Reichsmitteln als Vorstoß an die Geschädigten von Casablanca würde, meint man hier, beispielgebend für Italien sein. Aus dem Ministerium des Auswärtigen liegt eine dem „Petit Parisien“ mitgeteilte Darstellung der durch das deutsche Memorandum geschaffenen Sachlage vor. Vorkämpfer Cambon kam dem Wunsch des Frhrn. von Wehrenthal nach, etwas Schriftliches über Frankreichs Absichten zurückzulassen, weil Deutschland darauf hielte, zu antworten, um durch dokumentarische Festlegung seines öffentlichen Vorbehalts den Alldeutschen ein Zugeständnis zu machen. „Wir sind nicht

übermäßig befremdet durch die vorzeitige Publikation in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Hat doch Deutschland auch 1905 uns nahe berührende Schriftstücke ohne Meldung in Paris dem Weisbuch einverleibt. Komplikationen sind nicht zu befürchten. Alles in allem: „Wir sind trotz des Stillschweigens Deutschlands über diesen und jenen Punkt des französischen Memoranda mit dem Inhalt der Antwort zufrieden und werden nach zeitlicher Ueberlegung von der uns nunmehr gewährleisteten Aktionsfreiheit den zweckmäßigsten Gebrauch zu machen wissen.“

Spanien.

Aus San Sebastian wird gemeldet: König Alfons unterzog sich gestern vormittag einer Operation zum Zwecke der Erweiterung der Nasenzugänge. Die Operation glückte vollständig. Das Befinden des Königs ist sehr befriedigend. Ministerpräsident Maura sowie der Valaischer Herzog von Sotomayor wohnten der Operation bei.

Finnland.

Im finnischen Landtag haben bei der Debatte über die Bewilligung von 20 Millionen Mark für Militärausgaben des Kaiserreiches die Sozialdemokraten und Agrarier sich dagegen ausgesprochen, während die Schweden, Jungfinnen und Altfinnen für die Bewilligung eintraten. Am Schluß der Verhandlungen wurde der Vorschlag des Präsidenten auf Verweisung des Gesetzentwurfes an die Finanzkommission angenommen.

Rußland.

Die „Russische Telegr.-Agentur“ meldet aus Hangö (Finnland): Die kaiserliche Yacht „Standart“ ließ gestern nachmittag 4 Uhr 30 Minuten bei Hangö unweit Hangö auf einen unter der Wasseroberfläche befindlichen Felsen auf Rettungsdampfer aus Keval sind an der Stelle der Sabarie eingetroffen; ferner befinden sich dort 7 Torpedoboote, die die Yacht „Standart“ begleitet haben. Kaiser Nikolai und die kaiserliche Familie sind an Bord der „Standart“ abgeblieben.

Amerika.

Aus Vancouver wird gemeldet, daß der japanische Konsul den Premierminister Sir Wilfred Laurier benachrichtigte, daß Kowleski spät nachts die japanische Hauptschule in Vancouver in Brand steckte, daß das Gebäude jedoch durch die Bemühungen der Japaner vor der Zerstörung bewahrt wurde. Die Polizei besetzte große Sendungen von Gewehren und Munition an hervorragende Chinesen in Vancouver mit Beschlag. Wie sich herausstellte, ist die anti-asiatische Agitation in Vancouver von amerikanischen Führern der anti-asiatischen Arbeiteragitation in der Union organisiert worden. Sie waren nach Vancouver gereist, um dort eine feindliche Demonstration bei Ankunft Jischis, des Direktors im Auswärtigen Amt in Tokio, in Szene zu setzen.

Bericht über die öffentliche Sitzung des Königl. Schöffengerichts zu Niesha, am 11. September 1907.

1. Zu einer umfangreichen gestaltete sich die Verhandlung in der Strafsache gegen den hier wohnenden Bildhauer S., der wegen Diebstahls angeklagt war. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, aus einem Grundstücke, das ihm früher gehörte, dann aber in andere Hände überging, zu zwei verheirateten Malen Grabsteinfassungen sich widerrechtlich angeeignet zu haben. Er bestritt, sich eines Diebstahls schuldig gemacht zu haben, glaubte vielmehr zur Wegnahme berechtigt gewesen zu sein, denn er hätte mit dem Besitzer vereinbart, die Sachen nach und nach zu kaufen. Zur Aufklärung des Sachverhaltes waren sechs Zeugen geladen. Auf Grund der Beweisaufnahme sah das Gericht für erwiesen an, daß der Angeklagte sich in zwei Fällen des Diebstahls schuldig gemacht hatte. Am 8. Mai verkaufte dem Angeklagten die Besitzerin eine Anzahl Gegenstände; sie verließ das Grundstück, nachdem ihr der Angeklagte erklärt hatte, daß er alles aufgeladen hätte. Als die Frau gegangen war, lud er aber noch eine Grabplatte auf und machte sich dadurch des Diebstahls schuldig. Der

zweite Fall ereignete sich am anderen Tage. Mit Pferd und Wagen holte der Angeklagte vormittags gegen 10 Uhr von dem Lagerplatz zwei Grabsteinfassungen. Von dieser Abholung war der Besitzer eine Benachrichtigung nicht zugegangen, während der Angeklagte behauptete, einen Knaben hingeschickt zu haben. Er fuhr ein zweites Mal hin und benachrichtigte die Besitzerin dann von seinem Vorhaben, Waren zu kaufen und abzufahren. Dieses zweite Mal mußte unterbleiben, weil der Ghemann der Besitzerin damit nicht einverstanden war, doch machte diesem der Angeklagte keine Mitteilung davon, daß er am selben Tage schon eine Fuhre Waren abgefahren hatte. Daß der Angeklagte ein festes Abkommen über den Verkauf mit dem Ghemann der Besitzerin getroffen habe, hielt das Gericht nicht für erwiesen, für dieses stand nur fest, daß unverbindliche Verabredungen getroffen worden sind, nach welchen der Angeklagte nach Bedarf Waren gegen Vorkasse erhalten konnte. Daß der Angeklagte selbst nicht geglaubt habe, zur Wegnahme der Waren berechtigt zu sein, habe er dadurch bewiesen, daß er vor der Abfuhr einen Boten zu der Besitzerin geschickt hat. Als niemand kam, habe er die Fuhre aufgeladen und bei der zweiten Fuhre, als auf Benachrichtigung der Ghemann der Besitzerin hinzukam, habe er diesem die erste Fuhre verschwiegen. Nach alledem sei der Angeklagte wegen Diebstahls in zwei Fällen zu bestrafen gewesen. Das Schöffengericht warf eine Gesamtstrafe von drei Wochen Gefängnis aus, wobei es straffährend die Dreifachheit bei Ausführung der Tat in Betracht gezogen hatte. 2. Der früher hier, jetzt in Berlin wohnende Zimmermann O. O. B. hatte einen Hausgenossen, mit dem er hier in einem Hause wohnte, bei einem Streite mit einer Latte über die Hand geschlagen und mußte sich deshalb wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten. Er war vom persönlichen Erscheinen vor Gericht entbunden worden, hatte aber bei seiner kommissarischen Vernehmung in Berlin angegeben, nicht geschlagen zu haben. Der als Zeuge vorgeladene Verletzte betundete aber das Gegenteil. Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldstrafe. 3. Rein Reuling vor Gericht war der nächste Angeklagte, der einarmige ledige Handelsmann Chr. S. M., aus Dellingen bei Torgau gebürtig, zuletzt in Leipzig wohnhaft gewesen. Eines Sonntags verirrte er sich nach Gröbba, wo er bettelte. Dem ihn deshalb sistierenden Schutzmann leistete er den üblichen Widerstand. Als ihn der Schutzmann doch nach langen Mühen in der Ortsgasse untergebracht hatte, bekam der Angeklagte Anfälle von Herzklopfen. Er geriet in drei Fensterhöhen und das Nachtgeschirr, beschmierzte auch die Wände mit Rot. Dazu hatte er sich übrigens bis aufs Hemd ausgezogen. Auf die Aufforderung des Schutzmanns, die Straße nach dem Amtsgericht Niesha mit anzutreten, erwiderte er, daß er Sonntags nicht laufe. Er mußte deshalb mittels Wagen nach Niesha gebracht werden. In der Verhandlung gab der Angeklagte an, daß er von nichts wisse, da er betrunken gewesen sei. Der ärztliche Sachverständige bezeichnete den Mann als vermindert zurechnungsfähig infolge seines unregelmäßigen Lebens und vielen Alkoholgenusses. Das Schöffengericht erkannte wegen Widerstandes und Sachbeschädigung auf zehn Tage Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt gerechnet wurden, und wegen groben Unfugs auf eine Woche Haft. Das war die 34. Strafe des Angeklagten. 4. Ein Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen einen stadträtlichen Strafbefehl wurde vor Eintritt in die Hauptverhandlung zurückgezogen. 5. Zwei Freunde verkauften eines Tages bei einer hiesigen Altwarenhandlerin einen Posten Zint, dessen Herkunft aber zweifelhaft war. Einer der beiden, der in Rommashof geborene Gelegenheitsarbeiter K. M. S., stand nun wegen Hehlerei vor Gericht, während der andere, der als Dieb hierbei in Frage kommt, sich noch der goldenen Freiheit erfreut. Lange wird das aber auch nicht mehr dauern, das Gericht wird jetzt suchen, seiner habhaft zu werden. Bis dahin wurde die Verhandlung gegen S. ver-

Die X-Strahlen.

Novelle von Sophus Elden.

2. Was hat der Laie für einen Nutzen davon, wenn ihm vor Augen geführt wird, daß er nichts ist, als ein Skelett, umgeben von leicht modernden Weichteilen, das Ganze umhaucht von tierischem Leben! Die große Masse versteht den Wert einer solchen Entdeckung nicht. Ich war an einem physischen Experimentabend zugegen, an welchem einem alten Mütterchen die infolge einer verkrüppelte Hand mittelst der X-Strahlen photographiert wurde. Am zweiten Abend konnten Abzüge der übrigen wohlgelungenen Aufnahme umhergereicht werden, welche die feinerzeit gestellte ärztliche Diagnose, nach welcher bei einem Fall auf die Hand die Bänder zerrissen worden waren und eine Verschlebung der Handwurzelknochen stattgefunden hatte, glänzend bestätigten. Davon verstand die Alte aber nichts. Als sie einen Abzug dieses Bildes zu Gesicht bekam, kreischte sie auf: „Eine Totenhand! und ohnmächtig mußte man sie aus dem Vortragssaal entfernen. — Das Skelett bleibt eben für den schlichten Mann ein Totengerippe, und auch ich würde nicht annehmen davon berührt werden, mein eigenes oder noch weniger das Anochengerüst mir nahesehender, lebender Personen vor mir zu sehen. — Doch — wir sind am Ziele!“ unterbrach sich Habermann. „Es tut mir aufrichtig leid, daß hiermit unsere so kurze Bekanntschaft schon ein Ende erreicht haben soll. Vielleicht führt sie Ihr Weg einmal an meiner Wohnung vorbei; es würde mir ein besonderes Vergnügen bereiten, Sie bei mir begrüßen zu können. Möglich, daß Ihnen meine verschiedenenartigen Sammlungen Interesse abgewinnen können. Ich bin Junggefelle und wohne Kieblstraße 21.“

Der Zug war in die mächtig erleuchtete Bahnhofshalle hinach eingelaufen. Nur in kurzen Worten konnte Uhlendorf seinen Dank für die ihm zu Teil gewordene

Einladung aussprechen und sich von seinem neuen Bekannten verabschieden.

Einige hanacher Herren begrüßten ihn auf dem Bahnsteig und mit diesen begab er sich in sein Hotel oder vielmehr in das damit verbundene Restaurant. Hier erfuhr er, daß Habermann zwar ein grundgelehrter Mann, aber ein Sonderling sei, der mit niemand in der Stadt näheren Verkehr pflege.

Am nächsten Tage hingen regenschwere Wolken am Himmel, die Uhlendorff zwangen, von seinem geplanten Ausflug nach dem etwa eine Stunde Wegs von Hanach entfernten Braunlee abzusehen. Nachdem er gegen neun Uhr den Kaffee eingenommen hatte, blieb er am Frühstückstisch sitzen, gähnend die neu eingegangenen Zeitungen und Zeitschriften durchblättern, innerlich mit dem schlechten Wetter und seiner verdrießlichen Laune hadern.

Die „Illustrierte Zeitung“ brachte die mittels Röntgenstrahlen und Fluoreszenzschirmen in ihren einzelnen Teilen aufgenommene und zu einem Ganzen zusammengestellte Photographie eines völlig ausgewachsenen Menschen. Während Uhlendorff diese betrachtete, erinnerte er sich des am vorhergehenden Tage auf der Eisenbahn über die X-Strahlen geführten Gesprächs, des Dr. Habermanns und seiner Aufforderung, ihn aufzusuchen.

„Besseres könnte ich heute gar nicht tun, als der Einladung gleich Folge leisten“, dachte Uhlendorff erleichtert und sein Gesicht nahm einen zufriedeneren Ausdruck an. „Meine Morgenzigare werde ich dann allerdings vorher rauchen müssen“, überlegte er weiter und ließ diesem Gedanken, indem er eine schon bereit gelegte Zigarre anzündete, gleich die Tat folgen. Bald darauf erhob er sich, begab sich auf sein Zimmer und kleidete sich zu dem geplanten Besuche um.

Die Zeit war bis zur ersten Stunde noch nicht vorgefahren, als Uhlendorff vor dem Hause Kieblstraße 21 Halt machte und die Hausglocke in Bewegung setzte.

Wenige Minuten später wurde die Türe geöffnet und eintretend befand sich Uhlendorff einem jungen, etwa zwanzigjährigen Mädchen gegenüber.

Er zögerte, näher zu treten. Sollte die anmutige Gestalt mit den dunklen, klaren Augen, den fein abgerundeten Gesichtszügen und dem kleinen, zierlichen Mund in der mit blendend weißer Schürze versehenen Gewandung etwa die Herrin des Hauses sein und er sich in der Hausnummer geirrt haben?

„Ich bin doch recht hier?“ fragte er, um sich Gewißheit zu verschaffen. „Ich komme, um Herrn Doktor Habermann einen Besuch zu machen, derselbe —“

„Wohnt hier, gewiß!“ entgegnete die junge Dame. „Und ist Junggefelle?“ fuhr Uhlendorff noch immer zweifelnd fort.

„Auch das!“ entgegnete lächelnd die Befragte. „Herr Doktor Habermann“, sagte sie, Uhlendorffs Gedanken offenbar erratend, hinzu, während eine Blutwelle ihre Wangen mit einem höheren Rot färbte. „Wohnt bei meiner Mutter, welche Witwe ist, zu Miete. Wollen Sie sich bitte in jenes Zimmer bemühen, der Herr Doktor ist zu Hause.“

Uhlendorff verbeugte sich dankend. Nachdem er klopfend um Einlass gebeten hatte, betrat er, der Aufforderung, welche ihm zu teil geworden war, entsprechend, das Zimmer.

Von einem mit Schriftstücken bedeckten Schreibtisch erhob sich, als er den Eintretenden erkannte, Habermann, und eine ungeheuchelte Freude malte sich in seinem angenehmen, durchgeistigten Gesicht.

Uhlendorff die Hand entgegenstreckend, meinte er: „Das ist ja vortrefflich, daß Sie gleich heute Wort halten und mich in meiner Klausur aufsuchen. Darf ich Sie“, fuhr er dann fort, „von Ihrem Regenschirm befreien und Sie bitten, sich Ihres nassen Abetrods zu entledigen.“

lagt, der behauptet, von dem unredlichen Erwerb des Zinnes nichts gewußt zu haben. G. Ruffhöfender Värm und Widerstand gegen die Staatsgewalt war dem 23-jährigen, in Welsch i. B. geborenen Handarbeiter G. A. A. zur Last gelegt, der, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, nun auf der Anklagebank Platz nehmen mußte. In der ersten Sitzung hatte der Angeklagte geklärt und dem ihn sichernden Schutzmann nicht Folge geleistet. Der Widerstand bringt ihm drei Wochen Gefängnis, der Värm drei Tage Haft ein. Die Haftstrafe gilt als verbüßt. — Schließlich kamen noch einige kleine Sachen ohne allgemeines Interesse zur Verhandlung.

Vermischtes.

Gräfin Montignoso heiratet wieder! Die anfänglich nur mit Zweifel aufgenommene und von der Familie Toskana bestrittene Nachricht von einer bevorstehenden Wiedervermählung der ehemaligen sächsischen Kronprinzessin scheint jetzt ihre volle Bestätigung zu finden. Wie ein Telegramm aus London meldet, ist Gräfin Montignoso tatsächlich dort eingetroffen, um ihre Vermählung mit dem Pianisten Toselli zu betreiben. Ihre Tochter Monika Via befindet sich in Stresa am Lago Maggiore unter der Aufsicht einer Nonne. Wie verlautet, ist nicht anzunehmen, daß der sächsische Hof oder die Eltern der Gräfin Schwierigkeiten in dieser Angelegenheit machen werden. Eine gleichfalls die beabsichtigte Wiedervermählung der Gräfin bestätigende Nachricht geht dem „A. V.“ in folgendem Telegramm zu: „Paris, 11. September. Einer der Freunde Toselli, der Künstler Cassini, äußerte vor seiner Rückkehr nach Italien, dort erwarte man nämlich die Nachricht von der in London heimlich vollzogenen Vermählung der Gräfin Montignoso. Nach der Meinung Cassinis werden Heiraten dieser Art in Deutschland nicht anerkannt, können also für die Gräfin keine Rechtsfolgen haben, also auch den Verlust der Spanage nicht nach sich ziehen. Gräfin Montignoso bezweckt mit der Heirat lediglich, daß sie sich in intimen Kreisen Frau Toselli nennen kann. Der sächsische Hof könnte nur dann einschreiten, wenn etwa eine Konjertournee „Signora e Signora Toselli“ angekündigt würde. Hierfür steht vorläufig jeder Anhaltspunkt.“ Zu dieser neuen Montignoso-Affäre meldet dem „A. V.“ schließlich ein Privattelegramm aus Salzburg, daß es wohl möglich sei, daß die Gräfin sich mit der Absicht einer Wiedervermählung trage, da sie selbst die völlige Annulierung der Ehe mit dem König von Sachsen anstrebt. Der etwa 25 Jahre alte König Toselli ist ein heißblütiger Mann von echt südländischem Typus. Er gehört zu dem florentinischen Bekanntenkreis der Gräfin und wurde bei ihr von einer Gesangslehrerin, bei der die Gräfin Unterricht nimmt, eingeführt.

Der Mord in Benedig. Zu dem Morde an dem russischen Grafen Kamarowski bringen die venezianischen Zeitungen eine Reihe von Einzelheiten, die für die Phasen des Verbrechens von Bedeutung sind. Graf Kamarowski erlag kurz vor seinem Tode seinem Freunde, dem Marquis Patras, über den Verlauf des Attentats folgendes: Am kritischen Morgen meldete das Stubenmädchen dem Grafen Kamarowski, daß ihm ein Herr zu sprechen wünsche, und daß dieser erklärt habe, sie brauche dem Grafen seinen Namen nicht zu nennen, da er mit ihm eng befreundet sei. Das Stubenmädchen begab sich darauf in die Küche. Wenige Minuten später betrat Graf Kamarowski im Schlafrock und Pantoffeln das Vorzimmer. Dort sah er Raumow sitzen, den er sehr gut kannte und mit dem er befreundet war. Der Graf ging Raumow entgegen, um ihn zu umarmen. Ohne ein Wort zu reden zog Raumow einen Revolver und feuerte einen Schuß ab, der den Grafen in den Leib traf. „Was tun Sie?“ schrie der Graf. Und als Antwort krachte ein zweiter Schuß, dem sofort ein dritter folgte, während der Graf, der instinktiv wie abweichend die Hände vorgehalten hatte, dem Raumow zurief: „Aber, warum? Was hab' ich Ihnen getan?“ — „Weil Sie jene Dame heiraten wollen“, entgegnete jetzt endlich Raumow, „und ich das nicht zugeben kann, weil ich sie liebe.“ — Der Graf, der sich infolge der furchtbaren Verletzungen nur noch mit Aufbietung aller seiner Kräfte auf den Füßen halten konnte, stammelte mühsam: „Aber das habe ich ja nicht gewußt; Sie hätten es mir sagen sollen.“ — In diesem Moment übermannte Raumow die Verzweiflung. Er warf sich ganz gebrochen und laut weinend dem Grafen zu Füßen und bat ihn mit aufgehobenen Händen um Verzeihung. Inzwischen war das Stubenmädchen schreiend auf die Straße gelaufen. Graf Kamarowski, der fühlte, daß seine Kräfte ihm verließen, schwante in sein Zimmer, während Raumow sich entfernte, bald aber gänzlich erschöpft auf der Treppe niederfiel und auf einer Stufe sitzen blieb. Der Graf hatte noch die Kraft, die nach der Straße führende Tür von der Wohnung aus durch einen Mechanismus zu öffnen, dann sank er bewusstlos zusammen. Sofort eilten vier Karabinieri und zahlreiche Reuglerige in die Wohnung des Grafen. Sie alle eilten achtlos an Raumow vorüber, der ganz erschöpft noch auf der Treppe saß, sich jedoch gleich darauf entfernte. Er wurde dann bekanntlich in Verona verhaftet und ist jetzt im Gefängnis von San Marco in Venedig interniert. Er ist noch immer gänzlich gebrochen und nimmt nur ganz wenig Nahrung zu sich, raucht aber fast ununterbrochen.

Zum Strausberger Eisenbahnunglück stellt Eisenbahndirektionspräsident Krüger-Bromberg der „Östdeutschen Rundschau“ mit, daß die Darstellung des Fabrikbesizers Leimbrod-Copih (die auch vier Tage wiedergaben), das Unglück sei auf leichtfertige Gleisauesserungen zurückzuführen, ganz unzutreffend sei. Das Gleis habe schon sechs Wochen vor dem Unfall neuen

schweren Oberbau erhalten und sei seitdem einwandfrei befahren worden. Die Schienen wären unter sich und mit den Schwellen vorchriftsmäßig verbunden gewesen. Die losen Laschen hätten von dem alten Oberbau hergerührt.

Die illuminierten Niagarafälle. Aus New York wird, so ist im „Chem. Zbl.“ zu lesen, berichtet: Von dem stolzen Gefühl, dem großartigsten Schauspiel der Welt beizuwohnen, waren alle die Menschen ergriffen, die unlängst der ersten Illumination der Niagarafälle beizuwohnen. Eine Lichtfülle, die die Intensität von 1115 Millionen Kerzen besitzt, ward durch die Kraft der Fälle selbst, die die elektrische Anlage treiben, erzeugt. Die an den Fällen gelegene Stadt Niagarafälle beabsichtigt, die Anlagen für eine Summe von 100 000 Dollar zu kaufen und die jährlichen Kosten der Unterhaltung von 2400 Dollar zu tragen. Der Ingenieur Ryan, der im Auftrage einer privaten Gesellschaft die Beleuchtungsanlagen ausgeführt hat, erklärte bescheiden: „Wir können die Sonne nicht schlagen. Alle unsere Lichtkraft ist doch nur ein elendes Flämmchen, verglichen mit dem Tageslicht.“ Aber für Sonnenschein ist ja auch die Illumination nicht berechnet, sondern des Nachts entfaltet sie ihren Glanz und gewinnt ihre ganze märchenhafte Schönheit durch den Gegensatz zu den düsteren schroffen Felsmassen und zu dem dunklen Himmel, gegen die sich die bunten schimmernden Fluten wie ein farbiges Wunder abheben. Die Beleuchtungsapparate bestehen aus fünfzig Scheinwerfern, die mit dreißig- und sechzigköpfigen Projektionsapparaten ausgerüstet und mit elektrischen Maschinen von 300 Pferdekraften in Tätigkeit gesetzt werden. Wenn die fünfzig Straßenbündel sich zu einer senkrechten Säule zusammenschließen, bilden sie einen gewaltigen Lichtkegel, der in der Stadt Syracuse, 150 Meilen entfernt, noch sichtbar ist. Im übrigen besteht die Anlage noch aus Apparaten, die geflatten, alle nur möglichen Farben einzuschalten und die Lichtmassen in alle Töne des Regenbogens zu tauschen. Das Licht ist so konzentriert, daß es zugleich eine Million Quadratfuß schäumenden stürzenden Wassers erhellen kann. Tausende hatten sich an den Ufern einen möglichst günstigen Punkt ausgesucht, um der Illumination zuzuschauen. Dunkel majestätisch und dumpf bröckelnd stürzten die Fälle hernieder, als plötzlich eine leuchtende Helligkeit in ihnen aufblitzte. Die Wasser waren in ein weiches Lichtmeer verwandelt, das in tausend sprühenden Punkten zerfallend niederstürzte. Dann wechselte das Bild, in glühendem Rot brauste nun alles dahin, umhüllt von einer rosen Dunstwolke, die aus dem Schaum und dem brandenden Lichtspiel gebildet. Wohl ein Duzend Regenbogen spannten sich über den Strom und ließen im flimmernden Lichterglanz selbst am gemächtesten Töne erstöhnen. So überwältigend und atemberaubend war das Schauspiel, daß die ganze Zuschauermenge in ehrsüchtigem Schreien verfiel. Man darf annehmen, daß die Fälle, die bisher nur am Tage eine Sehenswürdigkeit boten, wenn die Illumination fortgesetzt wird, auch zur Nachtzeit von Tausenden von Touristen werden besucht werden. Der beste Platz, um das Schauspiel zu genießen, bietet sich auf dem obersten Bogen der Stahlbrücke dar, die den Strom überspannt. Hier ereignete sich ein tragischer Vorfall, der dem feenhaften Rilde eine unheimliche Stimmung ließ. Als die Beleuchtung ihren Höhepunkt erreicht hatte, stürzte sich, wie wenn unterirdische Mächte ein Opfer gefordert hätten, ein unbekannter Mann plötzlich von der Brücke herab, und die dunkle Masse seines Körpers stürzte in das tausendfarbig glühende Chaos der Wellen. Als der Selbstmörder in einer Tiefe von 192 Fuß das Wasser berührte, waren alle die hellen Strahlen auf diesen Fleck in den leuchtenden Wasserstoffen gerichtet. Dann verschwand der Körper auf ewig.

Der Sprung in den Tod. Der Dampfmaschinenbrand in Raab, dem, wie wir meldeten, acht Personen zum Opfer fielen, hat eine große Beunruhigung in der Stadt hervorgerufen. Es hat sich herausgestellt, daß sich die Rettungsapparate in einem mangelhaften Zustand befunden haben. Die Feuerwehr bereitete ihre Sprungtische aus, die jedoch gar nicht ihrem Zwecke entsprachen. Rettungsfäden besitzt die Feuerwehr nicht, und die Schieberleiter konnte nicht in den Innenraum des brennenden Etablissements gebracht werden. Inzwischen hatten die in Lebensgefahr schwebenden Arbeiter ein langes Seil gefunden; sie befestigten dieses ihr einziges Rettungsmittel an das Fenstergitter, das untere Ende, das bis zur Erde reichte, wurde von mehreren Männern erfaßt, die das Seil straff anzogen. Einer der Arbeiter wollte nun an dem straff angespannten Seile hinabsteigen, doch kaum hatte er die Hälfte seiner halbschweren Harnet zurückgelegt, als das Seil riß und der Unglückliche niederstürzte. Er war auf der Stelle tot. Sein Schicksal teilten diejenigen Arbeiter, die in das an der Ostseite des brennenden Gebäudes ausgespannte Sprungtuch hinabsprangen. Sie sprangen alle in den Tod: das Sprungtuch war gleich unter dem ersten Arbeiter durchgerissen, und sowohl dieser wie die übrigen, die nach ihm gesprungen waren, blieben mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Auch an der Nordseite des Gebäudes war ein Sprungtuch ausgespannt. Es wurde von Leuten gefaßt, die mit einem Sprungtuch nicht umzugehen verstanden. Das Tuch wurde über mehrere

Eisenbalken gehalten; es gab unter dem Gewicht der Arbeiter nach, die Unglücklichen fielen auf die eisernen Balken und wurden zerschmettert. Zu diesem Uebelstande gesellte sich auch noch der für mehrere Arbeiter verhängnisvolle Umstand, daß sie in ihrer Aufregung fast alle auf einmal hinabsprangen. Dies hatte zur Folge, daß einer der hinabspringenden Arbeiter einem anderen auf den Kopf fiel und ihm den Schädel zertrümmerte. Da es noch nicht gelungen ist, durch die Klammern, den Rauch und Qualm zu den Trümmern vorzudringen, muß man befürchten, daß die Zahl der Toten weit größer ist, als bisher festgestellt wurde. Drei Personen liegen im Sterben, etwa dreißig haben mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten. Da laut „Pest. Lloyd“ Verdacht auf Brandstiftung vorliegt, ist die Untersuchung eingeleitet worden.

Kindesaussetzung aus dem Automobil. Eine geheimnisvolle Kindesaussetzung ist vor einigen Tagen in der Schweiz ausgeführt worden. In schneller Fahrt kam ein Automobil das Vallis hinunter in der Richtung auf Sitten. In der Nähe von Siders sah eine Bauersfrau aus der Umgegend ausruhend am Straßenrand, als das Automobil plötzlich vor ihr Halt machte. Dem Wagen entstieg ein elegant gekleideter Herr, der einen Korb in der Hand trug. Diesen Korb reichte der Herr der Frau mit der Bitte, ihn aufzubewahren, bis er mit seinen Begleitern zurückkäme, da das Gepäckstück im Wagen ihnen hinderlich sei. Nachdem er sich die Adresse der Frau aufgeschrieben und ihr ein Geldgeschenk überreicht hatte, fuhr der Fremde mit seiner Gesellschaft von dannen. Kaum waren die Staubwolken, die der Wagen aufwirbelte, verstrichen, als die Frau aus dem Korbe Geräusche hörte. Sie öffnete den Korb und fand zu ihrem Schrecken ein neugeborenes Kind darin, das in seines Linnen gewickelt war. In einem Täschchen lagen 18 000 Francs und ein Zettel, der in französischer Sprache die Worte enthielt: „Bitte, behalten Sie das Kind und pflegen Sie es gut; in 10 Jahren werden wir wiederkommen und es abholen!“

Unter Blumen vergiftet. Um ein Nichts ist die 27 Jahre alte Tischlerfrau Elisabeth Bergner in Berlin in den Tod gegangen. Das Ehepaar B. war seit einem Jahre verheiratet und lebte in geordneten Verhältnissen. Als aber der Gatte erfuhr, daß die Frau hinter seinem Rücken ihre Schwester mehrmals angeborgt hatte, machte er ihr gestern morgen Vorwürfe und sagte leichtsin: „Es ist mir am liebsten, wenn ich dich garnicht mehr sehe.“ Dann ging er zur Arbeit. Als er abends nach Hause zurückkehrte, war seine Frau tot. Die Aermste hatte den Tisch vor das Bett gerückt, alle ihre Blumentöpfe darauf gestellt und hatte dann, im Bette liegend, Gift getrunken. Ein Abschiedsbrief an ihren Mann lautete kurz und bündig: „Liebes Männchen! Dein Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Lebe wohl!“

Die Typhusepidemie in Oberschlesien. Die auf dem Hillebrandtschacht Anwohnerhitte ausgebrochene Typhusepidemie nimmt einen immer bedenklicheren Charakter an. Eine Konferenz hat unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Jellib-Trübschler in Königshütte tagt, um über Abwehrmaßnahmen zu beraten. Die Zahl der Kranken beträgt bis jetzt fünfzig.

Die wirksamste Reklame. Welches ist die wirksamste Art der Reklame? Ist die Verwendung von öffentlichen Anschlägen oder sind Annoncen in den Zeitungen wirksamer? Das ist eine Frage, die bei der ungeheuren Bedeutung, die die Reklame für das moderne Geschäftsleben gewonnen hat, für jeden Handel- oder Gewerbetreibenden ein sehr praktisches Interesse hat. Diese Frage hat nun eine kanadische Zeitung in neuerer Zeit praktisch studiert. Die Gelegenheit dazu bot ein großer Kaufstand in der Stadt Butta in Montana, der mehrere Wochen dauerte. Während dieser Zeit konnten keine Zeitungen gedruckt werden und die kaufmännische Welt mußte auf das System der öffentlichen Anschläge zurückgreifen. Das Ergebnis war ein Rückgang des Geschäftsumsatzes um etwa 50 v. H., und die Kaufleute schrieben dieses Ergebnis einstimmig der Tatsache zu, daß sie des hauptsächlichsten Werkzeuges der Reklame, nämlich der Zeitungen, beraubt waren. Die Theater, die sich doch reichlich und regelmäßig der Anschläge bedienen, litten unter dem Ausbleiben der Zeitungen merkwürdigerweise nicht weniger als die Geschäftswelt. Es ist daher nach diesen Erfahrungen doch wohl als wahrscheinlich anzusehen, daß Zeitungsanzeigen wirksamer sind als öffentliche Anschläge.

Der schwarze Erdteil. Wenn man ganz Europa, dazu Indien, China und die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf dem schwarzen Erdteil Afrika nebeneinander legen könnte, würden sie diesen noch nicht ganz ausfüllen. Dieses Riesengebiet hat nach Angabe der amerikanischen Mission Review jetzt 2470 Missionare mit 18 089 eingeborenen Helfern, 4789 Stätten für regelmäßigen Gottesdienst, 221 156 Gemeindeglieder und 527 790 Schulen. Außerdem gibt es in Afrika 3937 Missionschulen mit 202 390 Schülern, 95 Hospitäler und Krankenhäuser und 16 Druckereien. Rördlich vom Äquator hat Ägypten die meisten Missionare, dann kommt die Westküste. In Südafrika hat die Kapkolonie die größte Zahl von Missionaren, während Transvaal und Uganda die größte Zahl eingeborener Helfer in ganz Afrika aufweisen. Vor 50 Jahren wurde Missionar Krapp ausgesandt, daß er von einer Kette von Missionsstationen quer durch Centralafrika von Ozean zu Ozean träumte. Heute ist der Traum verwirklicht. Vor 30 Jahren war Uganda ein heidnischer Staat, wo die Grausamkeit herrschte. Jetzt sind nach einem heroischen Kampf von seinen 700 000 Einwohnern 360 000 Christen. In der Kapkolonie, wo die Brüdermissionare vor fast 200 Jahren als Verbrecher behandelt wurden, weil sie versuchten, die Schwarzen zu unterrichten, gibt es jetzt allein 700 000 evanuelische Christen, darunter 200 000 Farbige.

In schwerer Gefahr. Durch einen glücklichen Zufall wurde gestern morgen ein nicht besetzter Zug der Strecke GutsMuth-Dürren vor einer Entgleisung bewahrt.

Soldatenglück. Bei den Mäandern des 5. französischen Armeekorps hat sich ein Vorfall ereignet, der einem Lustspielvorbereiter einen guten Stoff abgeben kann.

Das verhängnisvolle Mittagschlümpchen.

Es legte sich der Hauptmann Brummer aufs Kanapee zum Mittagschlummer, Er war mit seinem Köchlein Der kleinen Miesl, ganz allein.

Wart's ab, ich bring dich zu Berstand! Auch du kannst mit dem andern In's Loch drei Tage wandern.

Wetterwarte.

Guter Freund des Jubilars. Besten Dank für Ihre Mitteilung, aber Sie hätten wenigstens Ihren Namen angeben können.

Abonnet B. V. Ich bitte die Redaktion um Auskunft darüber, wann der Hauptmanövertag des 19. Armeekorps, wo und wenn das Haupttreffen ist und welche Bahnstation am besten als Ausstiegsort ist.

Beleuchtung. Ist der Hauswirt gesetzlich verpflichtet, für jedes Stockwerk eine Lampe zur Verfügung zu stellen resp. auch die Kosten für die Unterhaltung derselben zu tragen?

Wetterwarte.



Marktpreise der Stadt Chemnitz

Table with 4 columns: Commodity, Price, Unit, and Date. Lists prices for wheat, rye, barley, and various types of flour.

Wasserstände.

Table with 10 columns: Location, Date, and Water Level. Shows water levels at various points like Moldau, Jher, Eger, etc.

Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Table with 3 columns: Destination, Departure, and Arrival. Lists routes to cities like Riesa, Dresden, and Chemnitz.

Wenn Säuglinge durch irgendwelche Umstände nicht selbst gestillt werden können, so reiche man ihnen das bereits durch Generationen bewährte Nestlé'sche Kindermehl.

Zur Gründung eines Gesang-Vereins

werden alle sangestufigen Freunde und Gönner behufs Besprechung Sonnabend abend 8 Uhr im Gasthof Wahrenmann zu Rünchritz eingeladen.

Eine Wohnung

in 1. Etg., Stube, Kammer, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten Niederlagstraße 14.

Schöne sonnige Wohnung

1. Etage, für einzelne Leute passend, per 1. Oktober 1907 zu vermieten Gröbe, Beckstraße 2.

Wohnung

eine 2. Halbetage, 4 Stuben, Kammer, Küche u. Zubeh. (380 Mk.) per sofort zu vermieten.

Dienstmädchen

zum 1. Oktober gesucht Hauptstraße 78, pt. Unts.

Jüngeres Mädchen

für den Vormittag als Aufwartung per 15. September gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine Aufwartung

wird gesucht Goethestraße 74.

Ein solides Mädchen

zum Bedienen der Gäste wird gesucht Restaurant Wartburg.

Mädchen

(16-17 J.), für sofort oder 1. Okt. in eine Oshager Lehrersfamilie gesucht. Bis Sonnabend vorm. zu melden Riesa, Hauptstr. 81.

Dienstmädchen

oder Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Obstpflücker

werden angenommen. G. Kern, Niederlagstr. 14.

Lüchtige Arbeiter

werden sofort angenommen am Kampenbau Verandabühnenfeld. Zu melden beim Poller Schmidt daselbst. H. Os. Helm, Riesa.

Lüchtige Schmiede, Schlosser

für Untergestellbau, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht.

Schulkind

wird freitags 1/7 Uhr zum Milchholen gesucht Kaiser Wilh.-Platz 4a, pt. I.

Waschfrau

gesucht Hauptstr. 54, 1.

Pferde u. Ofterjungen, Mägde

und Oftermädchen für alle Stellen bei hohem Lohn für Neujahr 1907 sucht Metzger Hofmann, Pahrenz.

Einen Aucht oder Tageelöhner

der mit Pferde zu nehmen hat, sucht sofort Rübins, Wergendorf.

Suche für sofort oder später tüchtigen Unterschweizer, sowie einen Burichen

von 17-20 Jahren. Schweizeri Martinskirchen b. Mühlberg.

Lüchtiger, zuverlässiger Gelschirrführer

bei hohem Lohn gesucht Brückenmühle Riesa.

Ein guter Gasthof

alles neuerbaute Gebäude, direkt an der Bahn gelegen (Dierumfag nachweisl. 100 Hektoltr. jährlich) ist bei 8000 Mk. Anzahl. sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ferkel

sind zu verkaufen im Gute Nr. 80 in Zeithain.

Haus-Verkauf.

In Gröbe ist günstig gelegenes lt. Hausgrundstück mit etwas Garten erbeilungshalber preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Suche 1 Paar junge, kräftige Zugochsen

zu kaufen. Offerten erbitte mit Angabe von Alter und Preis an die Rittergutsverwaltung Stöckig b. Stauchitz i. S.

Ein harter, sprunghafter Ziegenbock

steht zur Verfügung bei Hermann Schneider, Fabrikarbeiter, Rünchritz 87c.

Eine starke hochtragende Kuh

steht zu verkaufen in Pöhra Nr. 9.

Prima Mariaschneider Braunkohlen

in allen Sortierungen empfiehlt billigst ab Schiff in Gröbe C. A. Schulze.

Hausgrundstücks-Verkauf.

Wegen Erbschaftsregulierung soll das dem verstorbenen Schneidermeister Ernst Träger gehörende Hausgrundstück, beste Geschäftslage Riesa, Wettinerstr. 2, verkauft werden. Angebote bitte bis 25. Sept. 1907 bei mir abzugeben. Riesa, den 10. Septbr. 1907. G. Niehner, Wettinerstr. 4.